

Annepost

Die Zeitung für das Annenviertel
Ausgabe 6 / September 10



Vom Abwandern und Wohnen

Was beklagte eine beklagenswerte Runde von Kultur- und Polit-Silberrücken neulich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, in einer Situation, in der ich nebst ein paar anderen Fußvolks-VertreterInnen dabei saß, als größtes Übel des Grazer Kulturbetriebs? – Die „Schwäche der Kulturvermittlung“ (sprich die Infantilisierung der Presse und – daraus, so fälschlich die Runde, folgend – der Mangel an verständnisinnigem Kunstpublikum). Was kam gleich darauf, auf Platz Numero zwei? – *Dass's alle nach Wien und Berlin abwandern.*

Ja, dürfen's denn des? Stellen glatt das eigene Lebensgefühl und/oder Fortkommen über den Kulturbetriebsstandort! Von „Angeboten“ war da auch die Rede, die gemacht werden müssten. Was man sich drunter vorstellte, schien (polemisch zugespitzt – es war in der realen Situation durchaus nicht nur Blödes dabei) zu sein: Mehr „Schwerpunkte“, mehr „Einbindung“, mehr – nennen wir's beim Namen – Wichtigsein.

Dass in „Wien und Berlin“ von allem diesem

eher weniger rumliegt, nicht mehr, war müßig zu erwähnen. Und der Hauptgrund schlechthin, abzuwandern, blieb eh unerwähnt: Dass es sich in den genannten Großstädten tendenziell billiger und besser lebt, weil das außer-offizielle Netzwerk von WGs und Kleinst-Kunst-Klitschen entsprechend größer und besser verfasst ist – die schiere freundeskreisliche Organisation, bei der es um „Wichtigsein“ eher nicht so sehr geht..

Als mir dies aufgefallen war, wußte ich, um welches Stratum des Annenviertels sich die kommende (also Ihnen, geschätzteR LeserIn, gerade vorliegende) Annepost zu drehen haben würde: Die Turbinen studentischer und künstlerischer Bevölkerungsumwälzung! Der Lebenswelt gewordene Kompromiß zwischen Geldtascherl und Stadtresidenzbedarf! Beste Partnerbörse wo gibt Wohngemeinschaften!

Von ihnen gibts ja im Annenviertel gefühlte 100.000, worin es nur noch vom Geidorf übertroffen wird, der „alten charmanten Bürgersau unter den Grazer Bezirken“ (O-Ton einer jungen, selbst bürgerlichen Dame auf einer – ha! – WG-Party) mit ihrer gefühlten Million von WGs.

Ob sie tatsächlich, wie von Vertretern eines gesellschaftspolitischen „Prinzips Hoffnung“ ggf. geglaubt wird, ein einziges Mordstrum *Rhizom* bilden, in dem Ideen, Momente von äs-

thetischer und politischer Geschmacksbildung, Konzertflyer, Skripten und Hilfeleistungen frei hin und her flottieren, ist fraglich. Wahrscheinlicher ist, von mehreren kleinen solcher Rhizome auszugehen, die miteinander eher nix zu tun haben, aber je in sich gleichsam Traditionslinien des Zusammenwohnens bilden, die sich einer „archäologischen“ Forschung wohl nicht verschlossen – wo dann *dieser* Tisch und *jenes* vorsintflutliche Radio genauer zu untersuchen wäre. Wenn es denn Platz (ca. 200 Seiten), Zeit (ca. 1 Jahr) und Geld (Forschungsauftrag?) gäbe...

So aber: In nachgerade plump-kolportagehafter Stichprobe: Gibt's eine Annepost, die bloß die Hervorbringungen des Personals einer einzigen WG am Rand des Annenviertels (WG 13 – you know who you are!) behandelt. Lauter Daseinsäußerungen von Leuten mit *WG13-Bezug*. Von der WG selbst wird – Wahrung von Privatsphäre – auch nicht mehr groß die Rede sein. Ihre Erwähnung dient hauptsächlich dazu, zu illustrieren, wovon es mehr bräuchte, damit *sie* nicht *alle nach Wien oder Berlin ziehen*: Im-Kraut-Gelassen-Werden nämlich, bei gleichzeitiger Abwesenheit repressiv-dörflicher Rahmenbedingungen für eigenverantwortliche Kulturentfaltung.

Womit – weil das eine das andere bedingt – Alltagskultur ebenso gemeint ist wie Kunst- und-Kultur...

Die Annenpost auf der Suche nach den Orten, die dieses Annenviertel hier definieren.

heute:

„MFG!“ VOM MKL - TRAGÖDIE THIENFELD 2.0



Am 18. mai, bei der letzten ausstellungseröffnung in den – inzwischen ehemaligen – räumlichkeiten des mkl (des medien kunst labors) im kunsthaus, da, wo eben noch die „regionale“ was ausstellte, war ordentlich was los. nicht bloß, dass es recht entspannt zuzuging (im gegensatz zu so mancher anderen kunstundkultur-geschichte, die teilnehmend zu beobachten ich das missvergnügen hatte); nicht bloß, dass die dargereichte kunst ziemlich geil war (dazu weiter unten); nein: es gab sogar bier vom sympathischen small-time-brewer (flo mit seinem flobräu; ein dunkles und eins mit honig...), über die buddel gereicht vom meister persönlich (*einem gelegentlichen wg13-hausgast – wg13-bezug #1*).

was nun die kunst betrifft: ich sprach mit einem der kuratoren der ausstellung – daniel, der da gerade noch seinen europäischen freiwilligendienst im spektral ableistete und in der wg13 lebte (*wg13-bezug #2*) – und bekam sie etwa so erklärt: man habe eine ausschreibung an profi- und amateur-film-menschen ergehen lassen, einen 60-sekunden-film zum thema ‚identität‘ einzureichen. und man habe alle einreichungen nebeneinander installiert, als ausstellung bewegter bilder. auf dem bildschirm in der mitte des raums liefen die filme, einer nach dem anderen, in höherer bildqualität. übrigens kämen die eindrucksvollsten arbeiten eher nicht von den ‚profis‘.

nichts rasend neues also, aber angenehm demokratisch im umgang mit den filmen, und jedenfalls ein beispiel für kreatives kuratorium. und eine gelegenheit, sich auf hochkonzentrierte filmkunst einzulassen, für leute, die berechtigter-

weise durch abwesenheit glänzen, wenn kunst- undkultur offiziös, ansprachenlastig, repräsentationszwänglerisch wird. was ja meistens der fall ist. will sagen – im schrecklichsten werbeheinzisprech – es gab filmkunst für ein ‚authentisches‘ publikum.

so war also die letzte ausstellung im kunsthaus-quartier des mkl. dass es das mkl schon gegeben hat, lange, bevor es ins kunsthaus einzog, und dass es das mkl weiterhin geben wird (aktuell halt bloß als regal und arbeitstisch im spektral), ist uns – dem medien-kunst-publikum – ein trost über den rauswurf hinweg. dass es hingegen schon einmal so einen fall gab im kunsthaus (damals wars die belegschaft des lokals und wohlbespielten konzertschauplatzes ‚thienfeld‘, die sich trotz andrangs des – falschen? – publikums schleichen durfte), ist ein anlass, sich den mechanismus, der da lief und läuft, genauer anzusehen.

mir zumindest kommt das so vor: das kunsthaus will ja für die p.t. touristische kundschaft ein weltoffenheits-aushängeschild sein und zeigen, dass es in graz die *avancierten positionen* – was otto normallandespolitiker so als ‚international‘ gilt – sehr wohl gibt. dass es sich hier nicht um ein dröge katholisches mistkaff handelt, dessen mu- seen auf ihr eines stück von pieter breughel d.ä. und auf den kultwagen von strettweg stolz und ansonsten relativ unaufregend sind. dass man ‚in-

ternational mitspielen‘ könne. bloß: wer will da ‚mitspielen‘? – doch nicht am ende obermacker aus politik und (sponsoring!) wirtschaft, die einer ‚internationalen modernen kunst‘ bedürfen, um sich der eigenen wichtigkeit zu versichern? – wie dem auch sei: zur ‚avancierten kunst‘ gehört die sogenannte ‚freie scene‘ wie zum ei die henne. und wird also in regelmäßigen abständen, repräsentiert durch je *eine* initiative (thienfeld, mkl) eingeladen, sich an ihr platzlerl zu setzen und auch mitzutun beim international-wichtig-sein.

dann stellt sich vorhersehbarerweise raus, dass mit den leuten, die eine *echte* internationale kunstszene tragen (s.o. – daniel und konsorten), keine touristische mistkaff-behübschung machen lässt. weil die nicht in teure riesenausstellungen gehen, und weil andersrum die touristen, auf die das kunsthaus scharf ist, nicht abends ins mkl-im-kunsthaus gehen. zumindest nicht in scharen. woraufhin das kunsthaus unzufrieden ist und auf den nächstbesten grund wartet, den vertrag zu kündigen. worauf sich hinwiederum im kunsthaus die gähnende langeweile breitmacht und man irgendwann merkt, dass da noch was fehlt.

bin schon gespannt, welcher verein der nächste vertreter der ‚freien scene‘ sein wird, der sie für den standort ‚repräsentieren‘ darf. und: wo das sein wird: palais thienfeld und ex-mkl-glaskasten sind ja jetzt weg...

... die sein ...



...gerüchteweise geht ja, wenn die "regionale" draussen ist aus dem erdgeschoß des eisernen hauses, der nutzungsvertrag an diesen design-förderverein, der auch für den "design-monat" verantwortlich war und hinter dem die wirtschaftskammer steht. abgesehen von den implikationen solcher institutioneller verflechtung, also: abgesehen von dieser zum pachtvertrag gerinnenden auskunft darüber, *wessen* kunst die moderne, weltoffene kunst im kunsthaus ist bzw. sein soll, also: abgesehen von organisatorischen fragen:

hat da wer "design" gesagt? – also design: resteverwertung an den humanistischen idealen der bauhaus-schule! – design: behübschung des nicht zu behübschenden; der strukturellen fertigg'fahrenheit von produktion und leben! – design: lack auf rissigem gebälk (wie früher mal f. j. degenhardt das beschrieb, als die rede war von "architektenideologie"). – design: der versuch, soziale fragen durch die herstellung hübscher kaffeetassen zu lösen! – design: was ein "experte" im fernsehen kürzlich "ästhetik der effizienz" bezeichnet und damit schön verdeutlicht hat, inwiefern "die herrschenden gedanken die gedanken der herrschenden" (marx) sind! – design: worüber ich seitenlang so weitermachen könnte!

egal. es schießt sich die kunsthausführung mit sowas ins eigene knie. soll mir recht sein.

was das alles, außer räumlicher nähe, mit uns im annenviertel zu tun hat? – nun, es wird das annenviertel für den stadtplanerischen großenwahn des genannten design-vereins (mit schmunzeln denken wir an die grazer bewerbung um den titel "designstadt") wohl bald interessant – stichwort "annenstrassenumbau". hat doch design viel mit sog. "objektaufwertung" zu tun, sprich mit dem steigen der mieten und der durchorganisation von verbliebenen nischen im ehemals öffentlichen raum. so lässt sich der einzug des designmonats-förderkröten-abgreifclubs, falls er denn tatsächlich stattfindet, auch verstehen als strategische spielstein-platzierung in der eröffnungphase eines verdrängungswett-kampfs nicht nur zwischen verschiedenen bevölkerungsgruppen (*yuppies vs tshuschen*, oder ein bissl differenzierter, aber ähnlich), sondern damit auch zwischen verschiedenen konzepten davon, was es bedeutet, daß die *stadt uns gehört...*

stöfl jedenfalls (*wg13-bezug #3*) sitzt nicht mehr tagein, tagaus im glaskasten, um an seiner höchststeigenen linux-distribution rumzufrickeln (vgl. <http://openartisthq.org>) und die mkl-haus-technik zu machen. schade.

Optionen zur Mehrsprachigkeit

Von den Schrecken der „Mehrsprachigkeit“ in Schulklassen ist oft genug die Rede. Gar nicht so daneben sind die Argumente derer, die den geordneten Unterrichtsablauf gefährdet sehen, wenn der „Ausländer“-Anteil in einzelnen Klassen über 50, 60, 70 Prozent beträgt. Die beiden logisch leicht absehbaren Lösungsansätze sind indes so lebensfremd wie administrativ auf Dauer un-durchführbar:

Option A (die Kinder so auf die Schulen zu verteilen – und also allmorgentlich durch die Stadt zu verschicken – dass ein handhabbarer Anteil an nicht-deutschen MuttersprachlerInnen in jeder Klasse zu sitzen kommt), ist ebenso offensichtlicher Humbug wie *Option B* (Erzwungene Aufteilung von nicht deutsch sprechenden Neuzugler-Familien auf alle Bezirke). Das dumpfdreist-weinerlich nuschelnde Maul, auf das „die Politik“ schaut, wenn sie das „des Volkes“ meint, scheint hier mal den praktikableren Ansatz zu haben: *Option C: Solln halt vurher deutsch lernen...*

...Wozu es aber ein ausreichendes Angebot an erschwinglichen, qualitativ brauchbaren Sprachkursen bräuchte. Womit *Option C* an

dem selben Mangel scheitert wie *Option D* (mehr und erheblich besser ausgebildete LehrerInnen nebst kleineren Klassen): Geld.

Nun hatte die Annenpost vor einiger Zeit das Vergnügen eines Gesprächs mit dem Sprachwissenschaftler Daniel (*WG13-Bezug #4*; allerdings nicht der selbe Daniel wie auf S.2). Mehr nebenbei, denn es ging eigentlich um seine Mitarbeit an dem Projekt [spik:], das Mehrsprachigkeit in Graz dokumentiert und insbesondere um die Herausgabe eines Roma-Wörterbuchs verdient ist, sagte der etwas, das mich auf die Idee brachte, hier eine *Option E* für Schulen mit hohem „Ausländer“-Anteil zu formulieren.

Hier hätte was stehen können über die Lächerlichkeit offizieller Versuche, mit den Rechtsansprüchen der Nicht-Deutsch-oder-Englisch-SprecherInnen auf z.B. Amtsdolmetscher umzugehen; oder über die Verteilung der Sprachen aufs Annenviertel und die möglichen Schlußfolgerungen aus einer solchen Information; auch ggf. darüber, warum jemand leugnen wollen könnte, daß Österreich faktisch ein Einwanderungsland ist, und was diese Leugnung für den Alltag Betroffener bedeutet... Aber Da-

niel sagte eben was, das mir neu genug war, diesen ganzen Mehrsprachigkeits-Artikel nur auf es zu verwenden.

Also *Option E*: Von vielsprachigen Schwellenländern lernen, heißt siegen lernen! Weil: So Daniel: Wenn allen Beteiligten klar ist, dass du zu Hause eine andere Sprache sprichst als auf dem Amt und in der Schule; wenn Alltag nicht, wie „bei uns“ (was natürlich eh noch nie gestimmt hat), bloß ein, sondern gleich mehrere Sprachregister umfasst – sagen wir „Kurdisch“ in der Familie, „Türkische Umgangssprache“ im Geschäft und „Schultürkisch“ auf dem Amt und in der Schule – dann sind die Erwartungshaltungen von SchülerInnen und LehrerInnen andere, und dementsprechend auch die Normen, an denen „Lernerfolg“ gemessen wird. Dass unter solchen Bedingungen den PädagogInnen ganz andere Kompetenzen abverlangt werden als „hier“, versteht sich.

Mein Vorschlag: Man schicke angehende VolksschullehrerInnen in die passenden Regionen von Marokko, Aserbaian, China oder der Türkei, um bei ihren dortigen BerufskollegInnen das benötigte Know-How zu erwerben! Kann doch eigentlich niemand was dagegen haben, oder?

ANNENVIERTEL! Die Kunst des urbanen Handelns

Termine für September 2010:

Samstag, 25.9., 18:00 Uhr

Eröffnung der Ausstellung „Die Welt in wenigen Schritten“ mit Beiträgen von zahlreichen KünstlerInnen und Aktiven aus dem Annenviertel, Ort: < rotor >, Volksgartenstraße 6a

Im Rahmen des Festivals steirischer herbst werden jene Werke gezeigt, die bei Workshops und Beteiligungsprojekten im Zeitraum Mai bis Juni 2010 produziert worden sind. In einer internationalen Gegend wie dem Annenviertel, in der man sich in wenigen Schritten in verschiedene Welten begeben kann und Formen des miteinander Lebens laufend gefunden werden wollen, stehen Einfallsreichtum und Improvisation auf der Tagesordnung. Ein Motiv der Ausstellung ist, Veränderungen im Stadtbild, vor allem auch im Zuge von Zuwanderung, als etwas ursächlich Städtisches deutlich zu machen.

Ausstellungsdauer: 26. September – 20. November 2010
Öffnungszeiten: Mo – Fr 10.00 – 18.00, Sa 12.00 – 16.00
An Feiertagen geschlossen. Freier Eintritt!

Dialogführungen durch die Ausstellung und Entdeckungstouren durchs Viertel für Schulklassen und andere Gruppen nach Voranmeldung: rotor@mur.at, 0316/ 688306

Sonntag, 26.9., 16:00 bis 20:00 Uhr

IDLHOF FEST: Um den Projektabschluss von „333 x Nachbarschaft“ zu feiern; Ort: Hof der Wohnanlage Idlhof, Eingang Idlhofgasse 16

Mit Musik, Speis und Trank, Kinderprogramm, vielen Fotos vom Projekt und einem kunstvollen Poster zum mitnehmen. Freier Eintritt! Alle NachbarInnen und Gäste sind herzlich eingeladen!

Alle Details zu diesen und weiteren Veranstaltungen finden Sie auf der Website www.rotor.mur.at oder im ANNENVIERTEL! Programmheft, das an vielen Orten im Viertel aufliegt oder das Sie telefonisch unter 0316 / 68830 bzw. per E-Mail an rotor@mur.at bestellen können.

annensussum:

Die Annenpost erscheint alle zwei Monate im Rahmen des Projekts „ANNENVIERTEL! Die Kunst des urbanen Handelns“ und wird herausgegeben von:

< rotor > Verein für zeitgenössische Kunst
Volksgartenstraße 6a, 8020 Graz; Tel: 0316 / 688 306
www.rotor.mur.at

Texte: Stefan Schmitzer, Fotos: Karin Lernbeiß,
Grafik: Verena Michelitsch

ANNENVIERTEL! wird unterstützt von:

